

## **Tot oder lebendig?** **(Offenbarung 3, 1-6; 3. Advent VI)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>1</sup>Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, daß du lebst, und bist tot. <sup>2</sup>Werde wach und stärke das andre, das sterben will, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott. <sup>3</sup>So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße! Wenn du aber nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde. <sup>4</sup>Aber du hast einige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert. <sup>5</sup>Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. <sup>6</sup>Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!*

---

### **Einleitung**

Die Predigten im Advent thematisieren die Ankunft Jesu. Sie sprechen aber nicht nur vom ersten Kommen Jesu, sondern viel häufiger von seiner Wiederkunft. Sie wollen die christliche Gemeinde ausrichten auf das große Ziel, das Gott ihrem Glauben vorgegeben hat. Sie haben damit eine ganz ähnliche Thematik wie die Predigten zum Ende des Kirchenjahres. Unter dieser Perspektive müssen wir auch unseren heutigen Predigttext verstehen. Er ist eines der sieben Sendschreiben, die der erhöhte Herr durch seinen Jünger Johannes an sieben kleinasiatische Gemeinden schicken ließ.

Wir erinnern uns: In den Sendschreiben werden Probleme behandelt, die die Kirche zu allen Zeiten betreffen können. Obwohl sie an bestimmte Gemeinden adressiert sind, nehmen sie gleiche oder ähnliche Probleme in späteren Kirchen und Gemeinden vorweg. Deshalb müssen auch wir sie als Wort Gottes an die Gemeinden unserer Zeit ansehen, und das ist der Grund, warum wir über sie predigen.

Das Sendschreiben, das uns heute beschäftigt, ist an die Gemeinde in der Stadt Sardes gerichtet. Genau genommen ist der Adressat der Bischof oder Vorsteher der Gemeinde, denn dieser ist gemeint mit dem Begriff „Engel“ der Gemeinde. Der Bischof von Sardes hatte den Ruf, lebendig zu sein, aber er war geistlich tot. Was das bedeutet muß uns im ersten Teil unserer Predigt beschäftigen, wobei wir davon ausgehen müssen, daß der geistliche Tod, in dem der Bischof stand, sich in der Gemeinde auszubreiten drohte. Im zweiten Teil spreche ich über das Bild von den Kleidern der Christen, das der Herr hier gebraucht. Im dritten Teil führen wir uns die Zusage vor Augen, die der Herr seinen Kindern in unserem Predigttext macht.

### **1. Geistlich tot?**

Auch das gibt es in der christlichen Kirche. Da ist eine Gemeinde, in der viele Menschen zusammenkommen. Sie ist in den Jahren zuvor gewachsen. Ständig kamen neue Leute hinzu. Der Pastor ist ein begabter Redner. Seine Predigten sind interessant. Er versteht es, seine Überzeugungen in anschaulichen Geschichten darzustellen, die seine

Zuhörer leicht auf sich beziehen können. Er gibt praktischen Rat, sowohl für das tägliche Leben als auch für das Ehe- und Familienleben und das Engagement in der Gemeinde. Er predigt so, daß die Gemeindeglieder ihn nicht nur gut verstehen, sondern jedesmal motiviert sind, sich noch intensiver in das Gemeindeleben einzubringen. Die Hauskreise werden gut besucht. Man liest in der Bibel und tauscht sich über Gott und die Welt aus. Die Gemeindeglieder entwickeln ein Gespür füreinander, sie helfen einander, sie feiern miteinander und einer ist für den anderen da – praktisches Christsein also. Doch was einstmals im Glauben begonnen und was als Frucht des Glaubens zur Tat wurde, ist jetzt tote Tradition. Aus dem lebendigen Glauben wurde ein Christsein, das wohl an der Tat orientiert war, das sich auf die Tat konzentrierte, aber den Glauben vergaß. Das, was die Gemeindeglieder zum Engagement noch motiviert, ist nicht mehr Glaube, sondern die Dynamik der Gruppe. Man kann's halt miteinander, man empfindet den anderen als Bereicherung, und der Austausch darüber, wie man sein religiöses Leben praktisch gestaltet, findet das gemeinsame Interesse.

Unser Predigttext sagt nicht, daß genau dies das Problem war, das Jesus in der Gemeinde von Sardes sah. Er sagte aber zu dem Bischof: „Ich kenne deine Werke“ und kritisiert den Schein des Lebens und den faktischen Tod. Man denkt, der Bischof einer solchen Gemeinde sei lebendig, aber diese Art zu denken verwechselt das Leben mit Aktivität, mit gemeindebezogener Arbeit. Der Schein trügt. Ein lebendiger Bischof ist nicht dort, wo die Menschen in Scharen hinlaufen. Auch der volle Terminkalender, die zahlreichen Gremien und Aktivitäten machen den Vorsteher einer Gemeinde nicht lebendig. Das Leben, um das es in der christlichen Kirche geht, darf man nicht mit den Aktivitäten eines Vereins vergleichen. Bei einem Verein kann man im Blick auf die Aktivitäten, die er ausübt, vom Vereinsleben sprechen, weil das Leben hier von dem Engagement der Mitglieder abhängt. Das aber ist in der christlichen Kirche nicht so. Das Leben eines Bischofs und einer Gemeinde besteht darin, daß sie an Jesus Christus glauben. Die Schrift sagt in großer Klarheit, daß wir das Leben haben durch den Glauben. Allein im Johannesevangelium werden mehrfach Glauben und Leben unmittelbar miteinander verbunden. So etwa in dem bekannten Satz, „... damit alle, die an ihn glauben, nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3, 16). Zum Ende seines Evangeliums sagt Johannes, daß er alle die Worte und Werke Jesu berichtet habe, „... damit ihr glaubt, daß Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20, 31).

Der Tod ist dort, wo der Glaube erlischt. Es mögen viele und erstaunliche Werke in einer Gemeinde vorkommen. Menschen sind ja unter der entsprechenden Motivation zu hohen Leistungen fähig. Doch wenn der Glaube fehlt, dann sind die Werke tot, auch wenn sie noch so fromm sind. Jesus ermahnt nun den Bischof: „Werde wach und stärke das andre, das sterben will, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott. So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße!“ Er erinnert den Bischof an das, was er empfangen hat: das Evangelium von Jesus Christus. Auch erinnert er ihn daran, wie er sein Amt empfangen hat – vermutlich mit der Maßgabe und dem Versprechen, das ganze Wort Gottes in seiner Klarheit und Verbindlichkeit zu verkündigen. Er soll nun umdenken und seinen Sinn wieder neu darauf richten. Das ist auch mit der Aufforderung, wach zu werden gemeint. Die Fülle an Aktivitäten hat die Tatsache verdeckt, daß der Glaube erloschen war. Offensichtlich gab es noch Christen in der Gemeinde, bei denen das Gleiche zu geschehen drohte, weil in ihnen das Leben, das aus dem Glauben kommt, zu sterben drohte. Der Bischof wird aufgefordert, diesen Christen wieder zurechtzuhelfen.

Jesus kritisiert die Gemeinde in Sardes nicht wegen grober Sünden, Heuchelei oder Streit. Zwar spricht er davon, daß etliche in der Gemeinde ihr Kleid nicht besudelt hätten, aber daraus abzuleiten, daß der Tod der Gemeinde in ethischen Verfehlungen gelegen hätte, können wir daraus nicht schließen. Deshalb beschränken wir uns hier auf die Feststellung, daß der Tod der Gemeinde darin bestand, daß sie den Glauben an Christus verloren hatte. Jesus spricht auch eine Drohung aus: „Wenn du aber nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde.“ Das ist in der Tat das Problem, wenn ein Mensch den Glauben verliert. Er weiß nicht mehr, warum und auf welches Ziel hin er glaubt. Er hat das Ziel aus den Augen verloren, das es durch den Glauben zu erreichen gilt, nämlich die endliche Begegnung mit Jesus Christus. Wer den Glauben verläßt, wartet auch nicht mehr auf Christus. Für ihn wird die Wiederkunft eine unangenehme Überraschung sein – so unangenehm, wie ein Dieb, der plötzlich tief in der Nacht im Schlafzimmer steht und die Schlafenden aufschreckt und zur Herausgabe ihrer Habe zwingt. Es ist ein Zeichen geistlichen Todes, wenn man nicht auf den wiederkommenden Herrn wartet.

Genau das ist auch heute in vielen Gemeinden und ganzen Kirchen der Fall. Die Pastoren predigen Gemeindebau und Mitarbeit, sie legen großangelegte Gemeindegewachstumsprogramme auf, installieren teure Licht- und Soundanlagen in den Gemeinderäumen, aber sie enthalten den Menschen sowohl das Gesetz Gottes als auch das Evangelium vor, so daß die Menschen nicht zum Glauben kommen. Sie bedienen vielmehr deren religiöse Interessen oder ihr Bedürfnis nach therapeutischem Rat, nach Freundschaften oder Unterhaltung. Selbst wenn dadurch Megakirchen entstehen und der scheinbar zwingende Eindruck entsteht, man habe eine lebendige Gemeinde vor sich, ist eine solche Gemeinde geistlich tot.

## **2. Das weiße Kleid**

Jesus stellt in diesem Schreiben an den Bischof von Sardes fest: „Aber du hast einige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert.“ Seine Kleider nicht zu besudeln ist freilich ein starker Ausdruck. Einige Ausleger meinen aufgrund von Offenbarung 14, 4, wo dieser Ausdruck ein weiteres Mal vorkommt und von Menschen die Rede ist, „die sich mit Frauen nicht befleckt haben“, wie es dort heißt, daß es bei diesem Besudeln um sexuelle Verirrungen gehe. Doch dafür gibt es in unserem Predigttext keinen Anhaltspunkt. Wir müssen diesen Begriff weiter fassen. Man besudelt sein Kleid durch Sünden aller Art. Das fängt mit dem Unglauben an und führt dann zu unterschiedlichen Formen der Sünde, sei dies Betrug in geschäftlichen Dingen, Ehebruch, Haß und Neid auf andere Menschen, Verleumdung, Gewalttat oder was die Bibel sonst noch als Werke des natürlichen Menschen ausweist.

Ich will damit nicht sagen, daß wir als Christen in der Lage wären, ein sündloses Leben zu führen. Die Sünde ist ja in uns und führt zu allerlei Vorfällen, für die wir bei Gott Abbitte tun müssen. Dann aber, wenn wir Gott vergessen, wenn der Unglaube das Herz erfüllt und das Leben regiert, dann werden die Kleider schmutzig, weil sich der sogenannte Christ dann als ein solcher erweist, der in der Sünde lebt.

Wie aber bekommen wir ein weißes Kleid? Weiße Kleider sind ein Bild, das in dem Buch der Offenbarung häufiger vorkommt. In Kapitel 7, 9-17 berichtet Johannes eine Vision, bei der er eine unzählbar große Schar von Menschen aus allen Völkern vor dem Thron Gottes stehen sah. Dies sind offensichtlich die Christen. Sie trugen alle weiße Kleider. Einer stellte die Frage: „Wer sind diese, die mit den weißen Kleidern angetan

sind, und woher sind sie gekommen?“ Johannes entgegnete: „Mein Herr, du weißt es.“ Und dieser fährt fort: „Diese sind’s, die gekommen sind aus der großen Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes“ (Ofb 7, 13-14). Hier wird ausdrücklich erwähnt, daß sie ihre Kleider im Blut Christi gewaschen haben. Man möchte meinen, ein Kleid, das im Blut Christi gewaschen werde, müsse rot sein. Doch die weiße Farbe steht für die Reinheit; dieses Kleid wird keine Flecken haben. Wir sehen hier, daß das weiße Kleid ein Bild ist für die Gerechtigkeit Gottes. Sie kommt dem zu, der in Christus die Vergebung seiner Sünden sucht. Ich kann deshalb der Auslegung nicht folgen, daß das weiße Kleid ein Bild für einen tadellosen Lebenswandel wäre, analog zu der „weißen Weste“, von der man im Deutschen redet. Der Christ wird nicht gerettet aufgrund seiner tadellosen Lebensführung, sondern durch Christus und seine Gerechtigkeit, die ihm im Glauben zugerechnet wird.

Wer indes meint, er könne nun umso fröhlicher drauflos sündigen, der irrt und hat nicht begriffen, daß Christus gerade für diese seine Sünden gestorben ist. Er wird deshalb gerade indem er dem Evangelium glaubt, sich selbst, seinen Leib, seinen Geist und seine Gaben Christus zur Verfügung stellen und der Sünde in seinem Herzen widerstehen. So gesehen können wir den Apostel Judas verstehen, der die Christen aufforderte: „Haßt auch das Gewand, das befleckt ist vom Fleisch“ (Jud 23). Jeder, der Christus recht erkennt und versteht, daß Jesus für seine Sünden gestorben ist, wird auch erfüllt sein von der Einsicht, daß er nun Christus gehört und durch den Glauben der Sünde widerstehen. Von dem Kampf, der damit verbunden ist, müssen wir im folgenden sprechen.

### **3. Die Zusage an die Christen**

Wir dürfen nicht meinen, das Christsein sei ein Spaziergang und als könne der Christ spannungsfrei leben. Indem ein Mensch Christ wird, tut sich in ihm der Gegensatz zwischen Fleisch und Geist, zwischen der gefallenen menschlichen Natur und dem Glauben auf. Sein natürliches Empfinden verlangt grenzenlose Lust, Triebbefriedigung, Geltung, Macht, Reichtum oder Luxus. Im Heiligen Geist aber, den er im Glauben hat, möchte er Gott dienen. Deshalb ist er gehalten, seine natürlichen Wünsche in die Schranken der Gebote Gottes zu weisen. Das geht nicht ohne Kampf, ohne Selbstverleugnung und Disziplin. Das sind im übrigen Dinge, die in unserer gegenwärtigen Kultur nicht nur nicht geschätzt werden, sondern gar als Ausdruck einer Neurose gedeutet werden. Doch während der Neurotiker nicht wahrhaben will, daß er ein Sünder ist, weiß und bekennt der Christ vor Gott seine Sünden und gewinnt in der Vergebung die Freiheit, vor Gott zu leben.

Das klingt nun so, als hätte es der Christ in der Hand, ob er im Glauben bleibt und sich bewährt. Mit anderen Worten, die Beharrung im Glauben wäre nicht Gottes Werk, sondern des Christen Werk. Doch das ist ein Fehlschluß. Indem Gott die Christen darauf hinweist, daß sie im Kampf stehen und sich darin bewähren sollen, handelt er selbst. Tatsache ist ja, daß ein Mensch, der Christ zu sein beansprucht, in der genannten Spannung steht. Tatsache ist aber auch, daß er in Zeiten der Verfolgung ebenso wie in Zeiten des äußeren Friedens und der Ruhe versucht ist, den Weg des Glaubens zu verlassen. Gott aber erinnert ihn daran, daß er das besser nicht tut, um nicht sein endliches Heil zu verfehlen. Gott bewahrt einen Menschen nicht nur direkt und verborgenerweise, sondern auch, indem er ihn anspricht, ihn auf Gefahren aufmerksam macht, ihn ermahnt oder auch ihn an die Zusagen erinnert, die er ihm gegeben hat.

Jesus spricht in der Vision, die er Johannes gewährte, die Ermahnung in der Form aus, daß er davor warnt, ihn aus dem Buch des Lebens zu streichen. Das Buch des Lebens ist

nicht die Datei derer, die vor Grundlegung der Welt erwählt sind, sondern derer, die hier auf Erden zum Volk Gottes hinzukommen. David bittet im Blick auf seine Feinde – Juden und Glieder des Gottesvolkes: „Tilge sie aus dem Buch des Lebens, daß sie nicht geschrieben stehen bei den Gerechten“ (Ps 69, 29). Die also, die aus dem Buch des Lebens ausgetragen werden, sind die Karteileichen, die Namenschristen, die Mitläufer und alle geist- und glaubenslosen Pfarrerinnen und Pfarrer, Pastoren, Prediger und Älteste. Wer immer den Glauben verweigert oder ihn fallen läßt, dessen Name wird beim endlichen Gericht in jener Datei nicht zu finden sein, selbst dann, wenn er hier auf den Kirchensteuerlisten oder in einer kirchlichen Mitgliedskartei zu finden war.

Die Tatsache, daß der Christ in der Spannung zwischen seiner sündigen Natur und dem Heiligen Geist lebt, läßt ihn Ausschau halten nach der endlichen Vollendung, in der diese Spannung aufgehoben sein wird. Doch weil der Glaube einschlafen und der Christ das Ziel seines Weges aus dem Auge verlieren kann, ist der Hinweis notwendig, daß Jesus wiederkommen wird – wie ein Dieb in der Nacht für den, dessen Glauben eingeschlafen ist. Jesus sagt darum an anderer Stelle: „Wachet; denn ihr wißt nicht, an welchem Tag euer Herr kommt“ (Mt 24, 42). Wachen und Kämpfen sind darum stets neu die Herausforderung des Christen. Tag für Tag muß der Christ entscheiden, was er tut – ob er seinen sündigen Trieben folgt, oder ob er durch den Glauben Herr seiner selbst bleibt. Jesus stellt heraus, daß der derjenige, der in dieser Spannung den Sieg behält, in der künftigen Welt als Gerechter offenbar werden wird. Christus wird ihn vor Gott, seinem Vater, als sein Eigentum bekennen. Er gehört zu denen, die ihre Kleider nicht besudeln, wie es Jesus in unserem Sendschreiben formuliert, und er verspricht ihm: „Die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert“ und fährt fort: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“

## Schluß

Wir leben in einer Zeit, in der Kämpfen und Siegen verpönt ist. Entspannung, Wellness, Einklang von Körper und Geist und Integration sind die Leitideen, unter denen man sich ein besseres Leben erhofft. Doch der schöne Schein dieser Ideen wird schnell verblasen, wenn – wie beim verlorenen Sohn – der Geldsäckel leer ist. Seien wir Realisten: Mehrfach ist im Buch der Offenbarung vom Überwinden oder den Überwindern die Rede. Gott weiß, daß der Glaube eines Christen in der Spannung steht zwischen der unsichtbaren Wirklichkeit, auf die er sehen sollte, und der sichtbaren Wirklichkeit, die er alle Tage vor Augen hat. Der Glaube kann trotz und bisweilen bei aller sichtbar gelebten Frömmigkeit erlöschen und das Leben, das in Christus ist, verlieren. Fromme Routine kann ebenso der Grund dafür sein wie Diskriminierung und Verfolgung oder der Betrug der Sünde. Deshalb wollen auch wir dieses Wort hören und uns wieder neu vergewissern, daß unser Glaube lebendig ist und nicht tot. Er ist lebendig, wenn er sein Leben aus dem Wort Gottes bezieht, wenn wir den Zusagen Gottes wirklich vertrauen. Dann werden wir in der freudigen Erwartung der künftigen Welt leben. Dann wird auch unser Leben als Christ authentisch sein und Frucht bringen in guten Werken. Wir werden anderen eine Hilfe sein, daß auch sie im Glauben bleiben. Auf einen solchen Glauben wartet ein großer und herrlicher Lohn.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

